

Gutachten zur Situation der Gorani (Goranci) im Kosovo unter besonderer Berücksichtigung der Situation ehemaliger Angehöriger der Jugoslawischen Armee.

Budapest, 29. November 2004

Stephan Müller

Gutachten zur Situation der Gorani (Goranci) im Kosovo unter besonderer Berücksichtigung der Situation ehemaliger Angehöriger der Jugoslawischen Armee.¹

1. Die ethnische Gemeinschaft der Gorani (Goranci)

1.1. Allgemeine Informationen

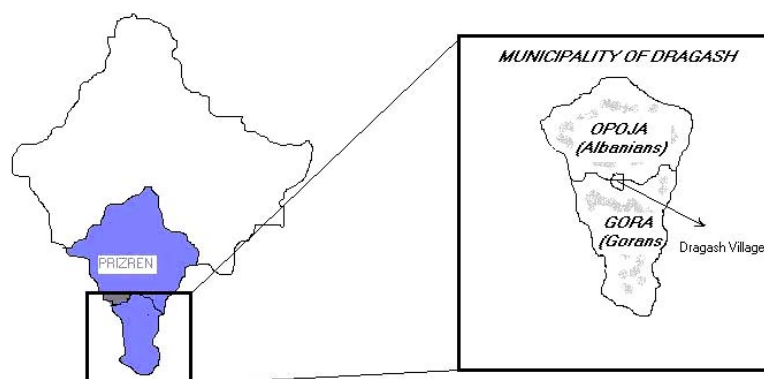
Die Gorani bewohnen ursprünglich den südlichen Teil der Gemeinde Dragash, und damit die südlichste Spitze im Kosovo. Das Gemeindegebiet ist in einen nördlichen, albanisch dominierten Teil namens „Opoja“ und einen südlichen Teil, namens „Gora“ geteilt, der nur von Gorani bewohnt wird.

Zur Zeit stellen die Gorani ca. ein Drittel der Gemeindebevölkerung (ca. 11.000 Personen), die Albaner stellen zwei Drittel (ca. 23.000 Personen). Der Hauptort der Gemeinde ist Dragas/h mit ca. 1.300 Einwohnern ist die einzige ethnisch gemischte Ortschaft im Gemeindegebiet. Ca. 75% der Einwohner sind Gorani, während die Albaner das restliche Viertel der Einwohner stellen. Die ersten Albaner zogen allerdings erst 1963 in den Ort.

Eine unbestimmte Anzahl von Gorani hat Kosovo während des Konfliktes und danach verlassen. Davon bis April 2004 238 Personen in den Kosovo zurückgekehrt.² Aus Serbien kehrten davon 109 (Stand allerdings Anfang September 2003) in den Kosovo zurück.³

Von 1990 bis Juni 1999, stellte der „Gora“ Teil eine selbständige Gemeinde dar, während „Opoja“ der Gemeinde Prizren eingegliedert gewesen war. Erst UNMIK stellte wieder die gemeinsame Gemeinde Dragas/h her.

Neben den Gorani Dörfern im Kosovo gibt es noch neun Gorani Dörfer in Albanien und zwei in Makedonien.



¹ Zur allgemeinen Beurteilung der Lage im Kosovo siehe das Gutachten zur Situation im Kosovo in der letztgültigen Fassung vom 02.02. 2004.

² UNHCR Kosovo, *Minority Returns to Kosovo from Internal and External Displacement*. O.O., o.J. (Pristina April 2004)

³ UNHCR Representation in Serbia and Montenegro, *Press Clippings*, 08/09/2003.

Die Gemeinde Dragas/h liegt zum großen Teil in einer Gebirgsregion, welche nur begrenzte Landwirtschaft erlaubt. Bis 1999 gab es einige Industriebetriebe, die jetzt allerdings zumeist geschlossen sind oder überwiegend Albaner beschäftigen.

Die begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten und die harten Lebensbedingungen führten dazu, dass die Gorani schon seit Jahrzehnten versuchten, Arbeit in anderen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens oder in Westeuropa zu finden. Daher leben wohl mehr Gorani außerhalb ihrer eigentlichen Heimat als in ihrer Heimatregion.

Im Kosovo gibt es vor allem in Prizren, aber auch in Pristina, Mitrovica, Ferizaj/Urosevac kleinere Gemeinden der Gorani. In Belgrad sollen Schätzungen bis zu 8.000 Gorani leben bzw. gelebt haben und in Skopje in Makedonien weitere 2.000.

Der "Gora" Teil der Gemeinde grenzt im Westen und Südwesten an Albanien, im Osten und Südosten an Makedonien und im Norden an die „Opoja“ Region, was „Gora“ zu einer eingeschlossenen Region macht. Dies bedeutet, dass Gorani für jede Reise in einen Ort außerhalb der "Gora" Region, z.B. in das Verwaltungszentrum Prizren, durch albanisch besiedeltes Gebiet reisen müssen.

Die geographische Nähe zu Albanien und Makedonien bereitet weitere Problem für die Gorani. Häufige illegale Grenzüberquerungen von Albanien in den Kosovo für Menschenhandel, Waffenhandel und Schmuggelaktivitäten sind an der Tagesordnung. Zudem kommt es immer wieder zu Viehdiebstahl oder Diebstahl von Feuerholz, was in einigen Dörfern zu einer Gefährdung der Lebensgrundlagen einiger Familien führte.

Während der Kämpfe zwischen albanischen Aufständischen und makedonischen Sicherheitskräften in Makedonien im Jahre 2001, versuchten Albaner häufig die Grenze vom Kosovo aus zu überqueren um Waffen zu schmuggeln oder an den Kämpfen teilzunehmen.

1.2. Ethnische Identität

Die Frage der ethnischen Identität der Gorani war schon vor dem Konflikt von einer gewissen Unsicherheit und politischer Einflussnahme geprägt und ist es bis heute noch.

Die Gorani sprechen eine slawische Sprache bzw. einen slawischen Dialekt und sind Muslime. Makedonier, Serben, und sogar Bulgaren reklamieren die Gorani als Teil ihrer Nation bzw. Ethnie, die allerdings zum Islam konvertierten. Auch die Bosniaken (Muslimische Slawen), die hauptsächlich in Bosnien-Herzegowina und im Sandschak leben, und in einigen Gebieten im Kosovo sehen die Gorani als Bestandteil ihrer Gemeinschaft an.

Wie auch die anderen Gruppen, so sehen sie "Gorani" nur als eine Beschreibung ihrer Herkunft aus den Bergen an ("Goranci" bedeutet im Serbischen oder Bosnischen "Bergbewohner"). Es gibt allerdings auch eine Bewegung unter den Gorani, die von einigen Wissenschaftlern gestützt wird, dass die Gorani eine eigenständige ethnische Gruppe darstellen, welche aber eng mit den vorher erwähnten Gruppen verwandt ist.

Die Herkunft der Gorani ist ebenfalls umstritten, wobei zwei Theorien die Diskussion bestimmen: Die Gorani stamen von orthodoxen Slawen ab, die von Bulgarien aus in den Norden migrierten und sich in der „Gora“ Region niedergelassen haben. Die zweite Theorie besagt, dass die Gorani von den Bogumilen abstammen, einer häretischen Sekte des Mittelalters, welche von Bulgarien in Richtung des heutigen Bosnien migrierte, um Druck und Verfolgung sowohl der katholischen als auch der orthodoxen Kirche zu entkommen. In Bosnien konvertierten die Bogumilen später zum Islam und

bildeten den Kern der Gruppe, die später als Muslimische Slawen oder Bosniaken bezeichnet wurden. Die Verteidiger der "Bogumilen Theorie" behaupten, dass ein ähnlicher Prozess auch in „Gora“ stattgefunden habe.

Die Gorani Sprache (oder Dialekt) ähnelt sehr stark westmakedonischen Dialekten und zeigt in der Aussprache Unterschiede zu anderen slawischen Dialekten und Sprachen im Kosovo. Zudem findet sich hier ein noch stärkerer Einfluss des Türkischen als in anderen Sprachen des Kosovo (mit Ausnahme des Türkischen selbst).

Die ungeklärte Vergangenheit und Herkunft mit den sich widersprechenden Verbindungen zu anderen Gruppen trägt zu einer starken Zersplitterung der Gorani bei, die heutzutage allerdings auch sehr stark von politischen Absichten und Sicherheitsbedenken bestimmt ist.

In der gegenwärtigen Nachkriegssituation hat die "bosnische Identität" stark an Einfluss gewonnen, was vor allem Sicherheitsbedenken zuzuschreiben ist, da "Gorani" von den Albanern im Allgemeinen als den Serben nahestehend angesehen werden, während den Bosniaken im Allgemeinen eine gewisse Distanz zu den Serben zugebilligt wird..

Während der Volkszählung von 1991, bei der es weder möglich sich als "Gorani" noch als "Bosniake" zu registrieren, gaben 95% der Gorani an, "Muslime" zu sein⁴.

Während der Volkszählung von 1961, gaben allerdings 45,6% der Einwohner der Gora Region noch an „Türken“ zu sein. Eine ethnische Zugehörigkeit, die in diesen Jahren auch von vielen Angehörigen anderer Ethnien wie Albaner, Bosniaken oder Roma bevorzugt worden ist. Diese türkische Identität sieht jetzt auch eine Art von „Wiedergeburt“ unter Gorani.

Die ethnische Selbst-Identifizierung ist auch mit einer gewissen politischen und/oder ideologischen Ausrichtung verbunden. Besonders in den Neunziger Jahren war die „Gorani-Identität“ sehr stark mit einer pro-serbischen bzw. pro-jugoslawischen Ausrichtung verbunden. Nicht zuletzt deshalb, weil die Gorani von den serbischen bzw. jugoslawischen Behörden bevorzugt behandelt worden, was auch zu der kurzfristigen Selbständigkeit der Gemeinde „Gora“ geführt hatte. Diese Bevorzugung war Teil der serbischen Politik, kleine ethnische Gruppen zu unterstützen und gleichzeitig die Mehrheitsbevölkerung der Albaner zu schwächen.

Auch heutzutage haben die politischen Vertreter der "Gorani Identität" einen stärkere pro-serbische politische Orientierung während die Vertreter der "Bosnischen Identität" mehr zu einer pro-albanische politischen Orientierung tendieren.

Im allgemeinen kann dabei festgestellt werden, dass die Entscheidung für eine der Orientierungen zu optieren, für das ganze Dorf gemacht wird. Das Dorf (einflussreiche Familien oder Personen oder das Dorf im Gesamten) optiert für eine der Identitäten oder wird von den anderen Dörfern bzw. von den Albanern als pro-Gorani (oder pro-Serben) oder pro-Bosniaken oder sogar als pro-Türken wahrgenommen. Allerdings sind einige der Dörfer auch gespalten in ihrer Orientierung.

2. Die Situation vor und während den Konflikt

In der Vergangenheit waren die Beziehungen zwischen den Gorani und den Albanern relativ gut, wozu nicht zuletzt der gemeinsame Glaube und die Tatsache immer von

⁴ "Muslime", geschrieben mit Großbuchstaben "M" bezog sich auf die Muslime als ethnische Gruppe, „muslime“ mit kleingeschriebenen "m" bezog sich auf Angehörige des Islamischen Glaubens.

anderen Ethnien regiert worden zu sein, beigetragen haben. Mit den Neunziger Jahren als sich serbischer Nationalismus und die Unterdrückung der Albaner verstärkten und die Gorani eine Aufwertung von Seiten der serbischen und jugoslawischen Behörden erfuhren, verschlechterten sich allerdings die Beziehungen.

Allerdings war auch bereits in den Neunziger Jahren die Bosnische politische Bewegung aktiv. Die SDA (Partei der Demokratischen Aktion), die Partei der bosnischen Muslime gründete bereits 1990 einen Zweig in Dragas/h. So war die SDA schon vor dem Krieg mit einem Sitz in der Stadtversammlung vertreten.⁵ Die Mehrheit der Gorani stimmte allerdings für serbische Parteien wie für Sozialisten (SPS) oder die Serbische Erneuerungsbewegung (SPO). Die SDA und ihre Vertreter standen gegen die serbischen Behörden und als sich die Krise im Kosovo zuspitzte, fanden sich einige ihrer Vertreter gemeinsam mit Albanern in Gefängnissen wieder.

Die Einrichtung der selbständigen Gemeinde „Gora“ 1990 brachte für die albanischen Bewohner der „Opoja“ Region große Nachteile. Da sie nun zur Gemeinde Prizren gehörten, mussten sie für alle administrativen Angelegenheiten nach Prizren fahren und alle ehemaligen albanischen Angestellte der Gemeindeverwaltung „Dragas/h“ verloren ihre Anstellung.

Mit der Verschlechterung der allgemeinen Situation und der oben erwähnten lokalen Veränderungen, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Gorani und Albanern zusehend.

Als dann noch ca. 2.200 Gorani in die Jugoslawische Armee zwangsrekrutiert wurden, wurde dies von vielen Albanern als eine direkte Beteiligung der Gorani an der Unterdrückung und Verfolgung der Albaner durch die serbischen und jugoslawischen Behörden angesehen. Die serbischen und jugoslawischen Behörden befürchteten einen Einmarsch von NATO Bodentruppen in den Kosovo von Albanien oder Makedonien aus und rekrutierten daher eine große Anzahl der Gorani. Die meisten der eingezogenen Männer akzeptierten den Stellungsbefehl aus Angst vor Konsequenzen, während andere aus verschiedenen Gründen sich auch freiwillig der Jugoslawischen Armee anschlossen.

Während der eigentlichen Kämpfe in 1998 und 1999 blieb die Lage allerdings ruhig. Es kam weder zu Übergriffen von Gorani auf Albaner noch war die UCK sehr aktiv. Insgesamt wurden 36 Häuser zerstört, vier Personen wurden getötet und drei Personen vermisst.

Mit der Ankunft der NATO Truppen zogen sich die Jugoslawischen und Serbischen Einheiten wie auch die Behördenvertreter zurück. Mit ihnen verließen auch die politischen Vertreter der Gorani und andere bedeutende Persönlichkeiten, die dem Regime nahe standen, Dragas/h. Allerdings verließen auch viele Gorani, die dem Regime nicht nahe standen, Dragas/h und den Kosovo.

In der Phase zwischen Kriegsende und der Stationierung von KFOR Einheiten in Dragas/h kam es zu Übergriffen auf Gorani. Mehrere Gorani wurden angegriffen und/oder dazu gezwungen Dragas/h zu verlassen wie auch Häuser geplündert wurden. Allerdings kam es zu keinem einzigen Mord an einem Gorani in dieser Zeit.

3. Die gegenwärtige Situation der Gorani im Kosovo

⁵ Die SDA wurde 1990 in Bosnien-Herzegowina gegründet. Als politische Vertretung der slawischen Muslime, i.e., der Bosniaken, gewann sie auch viel Unterstützung und Anhänger im Sandschak in Serbien und Montenegro, wo große Gruppen von Bosniaken leben, wie auch im Kosovo.

Die Gorani sind als eine der ethnischen Gemeinschaften des Kosovo namentlich im „*Constitutional Framework*“, gemeinsam mit Albanern, Serben, Roma, Ashkali, Ägyptern, Türken und Bosniaken erwähnt. Zusätzlich zu den Schutzbestimmungen, die in den internationalen Menschenrechts- und Minderheitenabkommen niedergelegt sind, die vom „*Constitutional Framework*“ garantiert werden, sieht das „*Constitutional Framework*“ eine garantierte Vertretung der Gorani in der Kosovo-Versammlung vor.

Die in der Nachkriegszeit vorherrschenden Sicherheitsprobleme, der eingeschränkte Zugang zum Schulwesen und die sehr schlechte wirtschaftliche Lage führte dazu, dass ca. ein Drittel der Gorani Dragas/h und Kosovo seit Kriegsende verlassen hat. UNMIK zufolge, lebten im April 1999 16.254 Gorani in Dragas/h, im August 1999, 14.677, während es im Februar 2002, nur noch 10.847 waren. Anfang 2003, schätzte der UNHCR die Zahl der Gorani auf 11.000.

Sicherheitslage

Vor allem bis zur ersten Hälfte 2001 kam es zu zahlreichen Übergriffen auf Gorani. Alleine im Zeitraum 2000 bis einschließlich April 2001 kam es zu 35 Übergriffen mit Handgranaten oder anderen Waffen, bei denen zwei Gorani ermordet worden. Bedrohungen, Plünderungen und Schutzgeldforderungen stellten weitere Methoden der Einschüchterung dar.

Allerdings hat sich die Sicherheitslage inzwischen verbessert und seit Juli 2001 sind dem UNHCR zufolge, mit der Ausnahme eines Angriffes mit Steinen auf einen Bus mit Gorani, keine ethnisch motivierten Übergriffe auf Gorani mehr bekannt geworden.⁶ Die Ermordung eines Gorani am 31. Dezember 2002, wurde nicht als eine ethnisch motivierte Gewalttat angesehen, sondern der allgemein gefährdeten Sicherheitslage in der Grenzregion zu Albanien zugeschrieben.⁷

Nach Angaben des UNHCR hatten die Unruhen im März 2004 keine direkten Auswirkungen auf Gorani in der Prizren und Dragas/h Region. Nur in Mitrovica und in Kosovo Polje/Fushe Kosove, flüchteten Gorani-Familien aus ihren Häusern bzw. Wohnungen.⁸

Die Gorani genießen Bewegungsfreiheit innerhalb ihrer Gemeinde und in Prizren bzw. auf den Weg dorthin. Weitere Reisen wie nach Serbien und Montenegro werden durch regelmäßigen, organisierten Busverkehr ermöglicht.

Ein Grund für die eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Gorani ist die Tatsache, dass der größte Teil von ihnen nur Gorani bzw. Serbisch oder Bosnisch, aber kein Albanisch spricht.

Wirtschaftliche Situation

Das größte Problem der Gorani, das von manchen sogar als existenzbedrohend für die ganze Gemeinschaft im Kosovo angesehen wird, ist die miserable wirtschaftliche Lage

⁶ Siehe hierzu *UNHCR, Update on the Situation of Roma, Ashkali, Egyptians, Bosniak and Gorani in Kosovo. UNHCR Kosovo, January 2003*, insb. Seite 23: „Within Dragash, inter-ethnic relations with Albanians are slowly relaxing. At this time, Gorani do not face security threats. The last ethnically-motivated violence against Gorani was on 10 July 2001 when four Kosovo Albanians attempted to stab a Gorani male, at which time there were also frequent explosions in or near Gorani properties.“ und *Update on the Kosovo Roma, Ashkaelia, Egyptian, Serb, Bosniak, Gorani and Albanian communities in a minority situation. UNHCR Kosovo, June 2004*, Seite 28f.

⁷ *Update on the Kosovo Roma, Ashkaelia, Egyptian, Serb, Bosniak, Gorani and Albanian communities in a minority situation. UNHCR Kosovo, June 2004*, Seite 28.

⁸ Siehe hierzu *Update on the Kosovo Roma, Ashkaelia, Egyptian, Serb, Bosniak, Gorani and Albanian communities in a minority situation. UNHCR Kosovo, June 2004*, Seite 38.

in Dragas/h, und dabei insbesondere für die Gorani. Neue Arbeitsplätze wurden kaum geschaffen, und diejenigen Gorani, die früher im öffentlichen Dienst oder mit anderen serbischen Behörden wie Militär oder Polizei beschäftigt waren, haben ihre Arbeitsplätze verloren.

Andere, die Geschäfte innerhalb Dragas/h oder in anderen Teilen des Kosovo hatten, sind vor allem in albanisch dominierten Regionen nicht in der Lage, diese Geschäfte fortzuführen. Die widerrechtliche Aneignung von Geschäften die einst Gorani gehörten, durch Albaner stellt ein weiteres großes Problem dar. Nach Angaben des Norwegischen Flüchtlingsrates (NRC) sind knapp 100 Geschäftslokale, die Gorani gehören widerrechtlich besetzt.⁹

Obwohl Gorani im öffentlichen Dienst einige Stellen einnehmen, werden sie weiterhin benachteiligt, was in einer Umgebung von großer Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit, eine Quelle von Spannungen darstellt.

In der gesamten Gemeinde liegt die Arbeitslosenrate liegt bei ca. 80% und die internationalen Organisationen UNMIK und OSCE, sowie die Gemeindeverwaltung und die wenigen noch existierenden ehemals im gesellschaftlichen Besitz befindlichen Unternehmen sind die Hauptarbeitgeber.¹⁰ Das durchschnittliche Gehalt eines Angestellten in der Gemeindeverwaltung liegt bei unter 150 Euro im Monat, während Angestellte bei internationalen Organisationen über 500 Euro im Monat verdienen.

UNMIK versuchte zwar im Rahmen der Kommerzialisierung der Betriebe die Eigentumsverhältnisse zu klären und das Management zu verbessern, da sich allerdings keine Investoren fanden, blieb die wirtschaftliche Situation weiterhin sehr schlecht.

Der ehemals größte Arbeitsgeber „Drateks“, der einst 600 Personen beschäftigte, arbeitet trotz einer Investition der Europäischen Wiederaufbau Agentur noch nicht. Keine der Betriebe arbeitet mit voller Kapazität. Eine weiterer ehemals größerer Arbeitgeber, „Sharr Prodimi“, der einst 230 Personen beschäftigte, hat nun 85 Personen auf der Gehaltsliste, wovon allerdings 23 auf unbezahlten Urlaub sind.

Das einst von „World Food Program“ (WFP) gestartete Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft hat auch seine Aktivitäten so gut wie eingestellt.

Knapp 1600-1700 Personen haben eine Anstellung, davon nur 72 Frauen. 16% der Bevölkerung sind noch in Unternehmen angestellt, die im gesellschaftlichen Besitz sind.

Die wirtschaftliche Lage und Entwicklung in der Gemeinde ist auch für Stabilität in der Region von Bedeutung. Beide ethnische Gruppen stimmen darin überein, dass die wirtschaftliche Situation verbessert werden muss, wenn man die gegenwärtig vorherrschende funktionierende Koexistenz beibehalten will und den Prozess der Landflucht aufhalten will.

Als Bevölkerungsmehrheit dominieren die Albaner auch die politischen und Verwaltungsstrukturen der Gemeinde. Politische stärkste Kraft ist die LDK mit acht Sitzen, gefolgt von der PDK mit sechs und den Parteien der Gorani, SDA/VATAN und

⁹ Siehe hierzu *UNHCR, Update on the Situation of Roma, Ashkali, Egyptians, Bosniak and Gorani in Kosovo. UNHCR Kosovo, January 2003.*

¹⁰ Hierzu und zu den folgenden Angaben zur wirtschaftlichen Situation, der Gesundheitsversorgung und Erziehung siehe *OSCE Mission in Kosovo, Municipal Profile Dragas/h July 2004.*

GIG mit drei bzw. 2 Sitzen. Nahezu alle Positionen in der Gemeindeverwaltung sind zu einem Drittel von Gorani besetzt.

Gesundheitsversorgung

In Dragas/h gibt es 14 Ärzte, sechs sind Albaner und acht Gorani. Von den sieben Zahnärzten sind vier Albaner und drei Gorani. Es gibt ein Krankenhaus in Dragas/h mit zwölf weiteren Einrichtungen für primäre Gesundheitsversorgung. In Gora gibt es 2 Gesundheitszentren und 5 *ambulantas* und in Opoja 3 Gesundheitszentren und 2 *ambulantas*. Im Krankenhaus in Dragas/h sind 100 Personen angestellt. 67 Albaner und 33 Gorani, darunter drei albanische und drei Gorani Ärzte sowie jeweils zwei Zahnärzte.

Aufgrund der Herkunft der Ärzte bzw. Ihrem Wohnort haben sechs der Gora Dörfer Zugang zu Gesundheitsversorgung. Allerdings nur ein Dorf in Opoja, das Dorf Bresanë/Brodosavce.

Wie der UNHCR betont, zieht ein großer Teil der Gorani es weiterhin vor, sich zur Krankenhausbehandlung oder in komplizierteren Fällen nach Serbien zu begeben.¹¹

Erziehung

In Dragas/h gibt es 35 Grundschulen, davon sind 23 "Satelliten Schulen" in abgelegenen Dörfern. Die einzige weiterführende Schule ist in Dragas/h Stadt. Sie ist auch die einzige multi-ethnische Schule mit 1059 Schülern (947 Albaner und 112 Gorani). Insgesamt nur 33% der Schulkinder sind Mädchen.

Ein Problem stellt die Einführung einer Neunten Klasse in der Grundschule dar. Das bisherige Schulsystem wie auch das Schulsystem in Serbien und Montenegro kennt nur acht Klassen für die Grundschule. Viele Gorani (wie auch Angehörige anderer Minderheiten im Kosovo) weigern sich, die neunte Klasse zu besuchen, da dies nicht dem Erziehungswesen in Serbien und Montenegro entspricht, auf das sie im Falle des Besuches einer weiterführenden Schule bzw. der Universität angewiesen sind. So sollen in Dragash 37 Schüler den Kosovo verlassen haben und jetzt in Serbien und Montenegro auf die Schule gehen.¹²

Eine weiteres Problem besteht für Gorani, wie für alle nicht-albanischen Gruppen, im Zugang zur Hochschulausbildung. Mit Ausnahme der Lehrerausbildung in Prizren und einer Wirtschaftswissenschaftlichen Hochschule in Peja/Pec, an denen ein Studium in Bosnisch möglich ist, können Gorani oder Bosniaken nur in Albanisch studieren. Zudem trauen sich die meisten Minderheitenangehörigen aus Sicherheitsgründen nicht an der Universität Pristina zu studieren. Daher versuchen die meisten Gorani einen Studienplatz in Serbien-Montenegro, Sarajevo oder in der Türkei zu bekommen.

Insgesamt sind 390 Personen im Erziehungswesen angestellt, davon sind 228 Albaner (63%) und 162 Gorani (37%). Es gibt keine einzige weibliche Lehrkraft. Ein großes Problem stellt die mangelnde Qualifikation der Lehrkräfte dar. Es wird geschätzt, dass 93 der 370 Lehrer bzw. 25% nicht über ausreichende Qualifikation verfügen.

Ein weiteres liegt in der geographischen Lage der Gemeinde, teilweise hoch in den Bergen mit vielen abgelegenen Dörfern. Dies bedeutet zum einen lange Schulwege

¹¹ *Update on the Kosovo Roma, Ashkaelia, Egyptian, Serb, Bosniak, Gorani and Albanian communities in a minority situation. UNHCR Kosovo, June 2004, Seite 28*

¹² *Update on the Kosovo Roma, Ashkaelia, Egyptian, Serb, Bosniak, Gorani and Albanian communities in a minority situation. UNHCR Kosovo, June 2004, Seite 28*

und zum anderen, dass im Winter viele der Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten sind. Dies bedeutet auch, dass ein Großteil des Gehaltes der Lehrkräfte (180 Euro) für Transportkosten verbraucht werden.

4. Die Situation von ehemaligen Angehörigen der Jugoslawischen Armee im Kosovo

Tatsächlich wurden ca. 2.200 Gorani während der Auseinandersetzungen in den Jahren 1998 und 1999 in die Jugoslawische Armee (zwangs-)rekrutiert. In der Nähe des Dorfes Krusevo wurde in der Nähe der Grenze zu Albanien eine Art vorgeschobene Überwachungsposition eingerichtet, in der zahlreiche der Rekrutierten Dienst taten.

Die internationalen Organisationen im Kosovo befürworten im Allgemeinen nicht, dass Personen, die als noch nach 1990 mit dem serbischen Regime verbunden angesehen werden könnten, in den Kosovo zurückkehren können. Diese Empfehlung bezieht sich nicht nur auf Personen, die direkt in die Unterdrückung der Albaner involviert waren, sondern auf alle Personen, die als mit dem serbischen Regime verbunden angesehen werden können.

Der UNHCR betonte zuletzt in seinem Positionspapier vom August 2004, zurückgreifend auf das Positionspapier vom April 2002, dass ehemalige Angehörige der Jugoslawischen Armee sich gravierenden Schwierigkeiten gegenüber sehen können, wenn sie in den Kosovo zurückkehren. Dies gilt insbesondere für Personen, die Minderheiten angehören und während der Kriegszeit ihren Dienst in der Armee leisteten oder leisten mussten.

5. Alternative Rückführungsmöglichkeiten

In Anbetracht der geringen Anzahl der Gorani, wäre es für einen Gorani, der ein ehemaliges Mitglied der Jugoslawischen Armee ist, unmöglich unerkannt in seiner Heimatgemeinde Dragas/h zu leben. Es würde von Albanern erkannt werden und Bedrohungen sind nicht auszuschließen. Es kann auch nicht davon ausgegangen werden, dass ihm die Gemeinschaft der Gorani als Ganzes Schutz und Beistand gewähren würde, da es die Sicherheitslage anderer Gorani gefährden könnte. Dies könnte auch auf Familienangehörige zutreffen.

Eine Rückführung in andere Teile des Kosovo ist auch kaum möglich. Sogar eine Rückkehr in die Stadt Prizren könnte Probleme bereiten, selbst wenn ein Rückkehrer dort zumindest in der Stadt bzw. in seinem Alltagsleben auf seine Muttersprache zurückgreifen könnte. In anderen Teilen des Kosovo, mit Ausnahme der serbischen Enklaven, ist nur Albanisch Umgangssprache. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass durch die Nähe Prizrens zu seiner Heimatgemeinde, seine Angehörigkeit in der Jugoslawischen Armee während der Kampfhandlungen auch in Prizren bekannt werden würde.

Eine Rückführung nach Serbien (mit Ausnahme des Sandschaks) kann ebenfalls Probleme bereiten, da Gorani aufgrund ihres islamischen Glaubens und ihrer muslimischen Namen Probleme erfahren könnten. Zudem werden sie des öfteren als Albaner wahrgenommen. Der UNHCR stellt in seinem letzten Positionspapier vom August 2004 mit Bezug auf eine Rückführung von Flüchtlingen aus dem Kosovo nach Serbien und Montenegro fest, dass unter den gegebenen Umständen eine solche

Rückführung nicht eine adäquate oder vernünftige Alternative zu einer internationalen Schutzgewährung darstelle.¹³

Zudem sollte darauf hingewiesen werden, dass nach Serbien und Montenegro zwangsrückgeführte Flüchtlinge aus Drittstaaten, die aus dem Kosovo stammen, sich weder in Serbien noch in Montenegro als IDP registrieren lassen können. Damit wird ihr Zugang zu elementaren Dienstleistungen, wie zB Gesundheitswesen und Sozialversicherung wie auch Unterkunft eingeschränkt.¹⁴

Zudem können solche Personen, die nach Serbien und nicht in den Kosovo rückgeführt wird, zu betrachten, sich nicht in ihrer Heimatgemeinde im Kosovo abmelden und dafür in einer Gemeinde in Serbien offiziell registrieren lassen.¹⁵ Seit Juli 2003 ist es zwar theoretisch für IDP möglich, sich offiziell in Serbien anzumelden, nur ist dem UNHCR kein Fall bekannt, in dem dies tatsächlich geschehen ist.

¹³ Siehe hierzu UNHCR, *UNHCR Position on the Continued International Protection Needs of Individuals from Kosovo*, August 2004.

¹⁴ Siehe hierzu UNHCR, *The Possibility of Applying the Internal Flight or Relocation Alternative within Serbia and Montenegro to Certain Persons Originating from Kosovo and Belonging to Ethnic Minorities There*, August 2004

¹⁵ Siehe hierzu e-mail Mitteilung vom UNHCR Büro Belgrad vom 20. März 2003.

Quellen:

Persönliche Kenntnisse über die Situation.
Interviews mit OSZE und UNHCR Vertretern

UNHCR Position Papers

- UNHCR Position on the Continued International Protection Needs of Individuals from Kosovo, August 2004
- The Possibility of Applying the Internal Flight or Relocation Alternative within Serbia and Montenegro to Certain Persons Originating from Kosovo and Belonging to Ethnic Minorities There, August 2004
- Update on the Kosovo Roma, Ashkaelia, Egyptian, Serb, Bosniak, Gorani and Albanian communities in a minority situation. UNHCR Kosovo, June 2004.
- UNHCR Position on the Continued Protection Needs of Individuals from Kosovo January 2003
- UNHCR Position on the Continued Protection Needs of Individuals from Kosovo April 2002

UNDP Human Development Report – Kosovo 2004
UNDP Human Development Report – Kosovo 2002

Documents of the OSCE Mission in Kosovo (OMIK)

- Municipal Profile Municipality Dragash July 2004

UNHCR/OSCE Assessments of the Situation of Ethnic Minorities in Kosovo

Documents of the United Nations Mission in Kosovo (UNMIK)

- Analysis of the current situation of the Gorani in Dragash February 2001
- The Gorani in Dragash February 2002

Council of Defence of Human Rights and Freedom (CDHRF)

- Report on the situation of the Gorani May 2001.

Letter of the World Macedonian Congress June 2000

Humanitarian Law Centre, March 2004 Ethnic Violence in Kosovo, Belgrade 2004